

Von biologischen Tatsachen und komplementären Schöpfungswesen - Geschlechterwissen in "wissenschaftlicher" Kritik an den Gender Studies

Näser-Lather, Marion

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Näser-Lather, M. (2021). Von biologischen Tatsachen und komplementären Schöpfungswesen - Geschlechterwissen in "wissenschaftlicher" Kritik an den Gender Studies. *Hamburger Journal für Kulturanthropologie*, 13, 470-480. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:18-8-17726>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

VON BIOLOGISCHEN TATSACHEN UND KOMPLEMENTÄREN SCHÖPFUNGSWESEN – GESCHLECHTERWISSEN IN ›WISSENSCHAFTLICHER‹ KRITIK AN DEN GENDER STUDIES

Marion Näser-Lather

In meiner Fallstudie im Rahmen des BMBF-Projektes REVERSE ›KRiE der GeschlechterVERhältnisE? Anti-Feminismus als Krisenphänomen mit gesellschaftspaltendem Potenzial‹ am Zentrum für Gender Studies Marburg von 2017 bis 2019 habe ich die Argumentationen von Wissenschaftler*innen gegen Gender Studies und ihr Hineinwirken in universitäre wie nichtuniversitäre Öffentlichkeiten analysiert. Dazu habe ich die Publikationen von zehn sich gegen ›Gender‹ positionierenden Wissenschaftler*innen diskursanalytisch untersucht, die über die Berechnung des Impactfaktors h ausgewählt wurden (Tabelle 1).¹ Die Rezeption in wissenschaftlichen Feldern habe ich über Expertinneninterviews erhoben und das Hineinwirken in nichtwissenschaftliche Öffentlichkeiten durch eine Veröffentlichungs- und Zitationsanalyse in Online-Medien.²

Bei den untersuchten Wissenschaftler*innen handelt es sich um Personen mit langjähriger Tätigkeit an Universitäten, viele von ihnen sind oder waren Lehrstuhlinhaber*innen. Sie lassen sich zwei epistemologischen Standpunkten zuordnen: Die einen argumentieren naturwissenschaftlich-positivistisch oder sozialwissenschaftlich-strukturalistisch, die anderen christlich-religiös. Die meisten von ihnen sind in den Geschlechterstudien nicht ausgewiesen; lediglich Gerl-Falkovitz, Diefenbach

-
- 1 Der Impactfaktor bildet die Anzahl der Publikationen des*der Betreffenden ab, die mindestens h-mal zitiert wurden. Er gibt somit einen groben Anhaltspunkt hinsichtlich der Reputation innerhalb der *scientific community*. Allerdings ist anzumerken, dass erstens seine Berechnung ungenau ist, da ggf. nicht alle Publikationen in die Berechnung der üblicherweise dafür verwendeten Softwareprogramme einfließen und dass er zweitens eine unterschiedliche Relevanz für verschiedene Disziplinen aufweist (in den naturwissenschaftlichen Fächern wird ihm eine weitaus größere Bedeutung zugeschrieben).
 - 2 Siegfried Jäger: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster 2009; Alexander Bogner/Wolfgang Menz: Das theoriegenerierende Experteninterview – Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: dies./Beate Littig (Hg.): Das Experteninterview – Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden 2005, S. 33–70; Otto Nacke (Hg.): Zitatanalyse und verwandte Verfahren. Bielefeld 1980.

und Amendt haben wissenschaftliche Werke verfasst, die diesem Themenfeld zugeordnet werden können.³

<i>Name</i>	<i>Fachgebiet</i>	<i>Anbindung</i>
Prof. em. Dr. Gerhard Amendt	Soziologie	bis 2003 Professor am Institut für Geschlechter- und Generationenforschung an der Universität Bremen
Prof. em. Dr. Günter Buchholz	BWL, Consulting	bis 2012 Professor für Allgemeine BWL und Consulting an der FH Hannover
Dr. habil. Heike Diefenbach	Soziologie, Ethnologie	2006 Habilitation an der TU Chemnitz, seit 2007 freiberufliche Wissenschaftlerin
Prof. em. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz	Philosophie, Sprach- u. Politikwissenschaft	bis 2011 Professorin für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft an der TU Dresden
Prof. Dr. Ulrich Kutschera	Evolutions- und Pflanzenbiologie	seit 1992 Professor für Pflanzenphysiologie und seit 2001 zusätzlich für Evolutionsbiologie an der Universität Kassel
Prof. Dr. Axel Meyer	Evolutionsbiologie	seit 1997 Professor für Zoologie und Evolutionsbiologie an der Universität Konstanz
Prof. Dr. Harald Seubert	Christliche Philosophie	seit 2012 Professor für Philosophie und Religionswissenschaft an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel
Prof. em. Dr. Manfred Spieker	Christliche Sozialwissenschaften	emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. Manfred Spreng	Neurophysiologie	Emeritierter Professor für Hirnforschung an der Universität Erlangen
Dr. Alexander Ulfing	Philosophie, Soziologie	Studium der Philosophie, Soziologie und Sprachwissenschaften, freiberuflicher Autor

*Tabelle 1: Übersicht der anhand des Impactfactors und der Präsenz im Wissenschaftsbetrieb ausgewählten Wissenschaftler*innen*

3 *Gerhard Amendt*: Scheidungsväter. Wie Männer die Trennung von ihren Kindern erleben. Frankfurt am Main 2006; *Heike Diefenbach*: Jungen – die >neuen< Bildungsverlierer. In: Gudrun Quenzel (Hg.): Bildungsverlierer: neue Ungleichheiten. Wiesbaden 2010, S. 245–271; *Hanna Barbara Gerl-Falkovitz*: Die bekannte Unbekannte. Frauen-Bilder aus der Kultur- und Geistesgeschichte. Mainz 1988.

Diskreditierung und Dämonisierung – Diskursstränge in der Argumentation gegen Gender Studies

Die Wissenschaftler*innen betten ihr Geschlechterwissen in eine gegen >Gender<⁴ gerichtete Argumentation ein, die zwei Diskursstränge aufweist: Die Diskreditierung der Gender Studies als unwissenschaftlich und ihre Dämonisierung als Gefahr für die Gesellschaft. So positionieren sich die untersuchten Wissenschaftler*innen gegen den Konstruktivismus der Gender Studies. Diesem werfen sie vor, er verschlüsse sich gegenüber empirischer Forschung und der Vorstellung einer objektiv bestehenden, nachprüfbarer Realität.⁵ Dagegen setzen sie als Voraussetzungen für Wissenschaftlichkeit Empirie, Hypothesenprüfung und quantitatives Wissen. Dieses werde systematisch und mit intersubjektiven Qualitätssicherungsverfahren gewonnen;⁶ daher wird es als objektiv interpretiert und als sicheres Wissen wahrgenommen, »durch das sich Tatsachen und Gesetze herausfinden lassen«.⁷

Den Gender Studies unterstellen sie die Nichtbeachtung des Körpers beziehungsweise Leibes.⁸ Ihrer Ansicht nach destabilisieren die Gender Studies die Geschlechteridentität, indem sie die Zweigeschlechtlichkeit in Frage stellen und psychische wie physische Geschlechterdifferenzen dekonstruieren, was zu gesellschaftlichen Ver-

4 Der Begriff >Gender< wird von den untersuchten Wissenschaftler*innen im Sinne eines leeren Signifikanten verwendet, der verschiedene Feminismen, Gender Studies und Gender Mainstreaming einschließen kann. Diese begriffliche Unschärfe stellt eine in antifeministischen Argumentationen verbreitete Diskursstrategie dar (siehe dazu z. B. *Stefanie Mayer/Birgit Sauer*: >Gender ideology< in Austria: Coalitions around an Empty Signifier. In: Roman Kuhar/David Paternotte (Hg.): *Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing against Equality*. London/New York 2017, S. 23–40).

5 So argumentiert etwa *Alexander Ulfig*: *Der Mythos von der >sozialen Konstruktion<* (22. 3. 2014). URL: <https://www.cuncti.net/wissenschaft/525-der-mythos-von-der-sozialen-konstruktion> (Stand: 16. 2. 2020).

6 *Günter Buchholz*: *Sind >Gender Studies< Wissenschaft?* (26. 6. 2016). URL: <https://www.cuncti.net/geschlechterdebatte/947-sind-gender-studies-wissenschaft> (Stand: 30. 4. 2018); *Ulrich Kutschera*: *Das Gender-Paradoxon. Mann und Frau als evolvierte Menschentypen*. Berlin 2016, S. 185; *Axel Meyer*: *Adams Apfel und Evas Erbe: Wie die Gene unser Leben bestimmen und warum Frauen anders sind als Männer*. München 2015, Pos. 63–70, 5195–5209; *Ulfig*, wie Anm. 5.

7 *Meyer*, wie Anm. 6, Pos. 5366.

8 *Kutschera*, wie Anm. 6, S. 200; *Ulfig*, wie Anm. 5; *Meyer*, wie Anm. 6, Pos. 138, 4394; *Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz*: *Frau – Männin – Mensch. Zwischen Feminismus und Gender*. Kevelaer 2009, Pos. 55, 2026, 2044; *Harald Seubert*: *Zuhause sein im Leib? Überlegungen zu Gender und Sexualität*. In: Joachim Klose (Hg.): *Heimatschichten*. Wiesbaden 2014, S. 257–289, hier S. 262.

werfungerscheinungen führen könne, weil die neuen Gendernormen den >natürlichen< Bedürfnissen von Männern, Frauen und Kindern widersprüchen.⁹

Für die Biologen Kutschera und Meyer sind Geschlechtsunterschiede auch in Kognition und Verhalten in hohem Maße evolutionär und genetisch bestimmt und damit überzeitlich und universal. Kulturellen Faktoren wird ein vernachlässigbarer Einfluss zugeschrieben. Ähnlich geht der Soziologe Amendt von einer statischen Verschiedenheit der Geschlechter aus und der Neurowissenschaftler Spreng beschreibt die Konstanz hirnphysiologischer Unterschiede zwischen Männern und Frauen.¹⁰ Bei den christlich motivierten Wissenschaftler*innen Gerl-Falkovitz und Seubert sind die Geschlechterverhältnisse von der strukturellen Wiederkehr des ewig Gleichen bestimmt. Sie meinen, ausgehend von C. G. Jungs Archetypen-Theorie, in mythischen und religiösen Texten kultur- und zeitübergreifende Muster zu erkennen, die als >Wahrheitsspuren< auf eine >Natur< der Geschlechter hinweisen.¹¹

Die Geschlechtervorstellungen der sich gegen >Gender< positionierenden Wissenschaftler*innen implizieren essentialistisch gedachte Eigenschaften, die den Körper, die Identität, das Verhalten und die Geschlechterrollen betreffen und auf traditionale Topoi verweisen: So schildert Kutschera Kampfgeist und Altruismus als männliche, Anpasstheit und Mütterlichkeit als weibliche Eigenschaften. Die christliche Wissenschaftlerin Gerl-Falkovitz nimmt eine Komplementarität der Geschlechter an, die Stereotypen beinhaltet wie die Zuordnung von Heldentum, Logos und Tag zum Männlichen und der Nacht und des häuslichen Bereichs zum Weiblichen.¹²

Sie stellen einer naturalisierten Vergangenheit eine dystopische Zukunft gegenüber, die durch den Einfluss von >Gender< von individueller wie gesellschaftlicher Degeneration gekennzeichnet ist. Angelehnt an Reinhart Koselleck kann man sagen, dass sich in diesem Fall mit >Gender< die temporale Assoziation des Niedergangs und der Beschleunigung verknüpfen.¹³ Die Vergangenheit, die gute alte Zeit eindeutiger Geschlechter, stellt dagegen die Utopie dar.

9 Gerl-Falkovitz, wie Anm. 8, Pos. 2044–46, 2141; Kutschera, wie Anm. 6, S. 327; Seubert, wie Anm. 8, S. 258; Manfred Spieker: Gender-Mainstreaming in Deutschland. Konsequenzen für Staat, Gesellschaft und Kirchen. Paderborn 2015, S. 40, S. 64.

10 Kutschera, wie Anm. 6, S. 22, S. 209; Meyer, wie Anm. 6; Gerhard Amendt: Die Zukunft der Geschlechterbeziehungen. In: Neue Züricher Zeitung, 22. 8. 2017. URL: <https://www.nzz.ch/meinung/biologie-und-rituelle-empowerung-die-zukunft-der-geschlechterbeziehungen-ld.1311927> (Stand: 16. 2. 2020); Manfred Spreng: Adam und Eva – Die unüberbrückbaren neurophysiologischen Unterschiede. In: Andreas Späth/Manfred Spreng (Hg.): Vergewaltigung der menschlichen Identität: Über die Irrtümer der Gender-Ideologie. Ansbach 2015, S. 35–74.

11 Gerl-Falkovitz, wie Anm. 8, Pos. 154, 250, 365; Seubert, wie Anm. 8, S. 270–274.

12 Kutschera, wie Anm. 6, S. 22, 26, 44, 265; Gerl-Falkovitz, wie Anm. 8, Pos. 508, 717–759.

13 Reinhart Koselleck: >Fortschritt< und >Niedergang< – Nachtrag zur Geschichte zweier Begriffe. In: ders./Paul Widmer (Hg.): Niedergang. Studien zu einem geschichtlichen Thema. Stuttgart 1980, S. 214–230.

Ähnlich wie Ernst Bloch dies mit dem Terminus ›Ungleichzeitigkeit‹ für Deutsche in der Nazizeit konstatiert, die, konfrontiert mit einer ›fremden‹ Moderne, emotional in der Vergangenheit verharren beziehungsweise sich an dieser orientieren,¹⁴ kann diese Konzeption weitgehend unveränderlicher Geschlechtscharaktere als temporale Asynchronizität bezeichnet werden, als komplexitätsreduzierender Fluchtpunkt angesichts der Pluralisierung von Lebensformen und der Infragestellung der Zweigeschlechtlichkeit. Geschlecht wird als abgelegener Ort konstruiert, als *safe place*, der sich weitgehend außerhalb zeitlicher Veränderungen befindet.

Zweigeschlechtlichkeit und die heteronormative Gesellschaftsordnung werden als göttlich oder natürlich gegeben und als mehr oder minder statisch angenommen, die Kultürllichkeit sowie die Transformationspotentiale von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen werden ausgeblendet. Soziale wie historische Bedingtheiten von Ungleichheit und Herrschaftsverhältnissen in Bezug auf ›Gender‹ und ihrer Veränderlichkeit werden somit dethematisiert. Der Diskurs der Bedrohung beziehungsweise Degeneration der Gesellschaft durch ›Gender‹ liefert eine Erklärungsfolie für strukturelle gesellschaftliche Dynamiken. Durch eine zweigeschlechtliche Konzeption, die alles darüber Hinausgehende als deviant oder als Anomalie figuriert,¹⁵ werden queere Personen als gleichberechtigte Diskursteilnehmer*innen marginalisiert, indem ihnen ontologisch der Status des Seienden verwehrt wird und ihren Lebensentwürfen die Legitimität abgesprochen wird. Lebbar Geschlechterkonzepte, Geschlechterrollen und -identitäten und entsprechende Normen werden in antipluralistischer Manier diskursiv eingegrenzt.

Rezeption und Deutungsmacht in Teilöffentlichkeiten

Dieses essentialisierende Geschlechterwissen wirkt in unterschiedlicher Art und Weise in wissenschaftliche vs. nichtwissenschaftliche Diskursarenen hinein.

Den Diskurspositionen der sich gegen ›Gender‹ positionierenden Wissenschaftler*innen kommt innerhalb der *scientific community* nur wenig Deutungsmacht im Hinblick auf das Themenfeld Gender zu. Sie werden in ihren Fächern vor allem zu ihren Spezialgebieten rezipiert; ihre genderbezogenen Positionen scheinen keine hegemoniale Stellung einzunehmen oder zumindest nicht offen affirmiert zu werden.

Sie spielen jedoch durchaus eine Rolle in öffentlichen Diskursen. Dies scheint auch ihrer Intention zu entsprechen: Sie publizieren vor allem in Sachbüchern, Zeitungsartikeln und auf Internetforen. Manche von ihnen sind in renommierten Tageszeitungen und Magazinen wie Focus, WELT, Spiegel und FAZ präsent, andere

14 Ernst Bloch: Erbschaft dieser Zeit. Frankfurt am Main 1973, S. 104.

15 Siehe z. B. Kutschera, wie Anm. 6, S. 114; Spieker, wie Anm. 9, S. 38.

wirken vor allem in Teilöffentlichkeiten hinein, speziell in konservative und rechte sowie christlich-fundamentalistische Kreise. Einige von ihnen publizieren in entsprechenden Medien (s. Tabelle 2) und werden von entsprechenden Gruppierungen als Vortragende eingeladen beziehungsweise interviewt, und alle werden dort als Expert*innen für Genderthematiken zitiert.¹⁶

Manche der Kritiker*innen unterhalten eigene Internetseiten, die sich ins rechtskonservative oder rechte Spektrum einordnen lassen und von diesem rezipiert werden, so etwa die Soziologin Heike Diefenbach, die Mitbetreiberin des Blogs *sciencefiles* ist.

Die Geschlechterkonzepte der sich gegen >Gender< positionierenden Wissenschaftler*innen sind anschlussfähig an ein von rechtskonservativen und fundamentalistisch-religiösen Akteur*innen propagiertes Weltbild, das gegen die Verunsicherung von Geschlechteridentitäten kämpft, insbesondere gegen die Bedrohung hegemonialer Männlichkeit, und die Pluralisierung von Lebensformen ablehnt.¹⁷

Die Wissenschaftler*innen unterstützen mit ihrem Geschlechterwissen antiemanzipatorische und nationalistische Diskurse, indem sie zu umstrittenen gesellschaftspolitischen Themen intervenieren, wie Diskussionen über die Ehe für alle und Migration. Beispielsweise ethnisieren einige von ihnen sexistische Übergriffe, indem sie Geflüchteten aufgrund ihrer Herkunft problematische Verhaltensweisen zuschreiben.¹⁸ So spricht der Biologe Kutschera von einem »religiös motivierte[n] (afrikanische[n]) >Krieg gegen deutsche Frauen<«. Solche Aussagen tragen zu einer Popularisierung von kulturellem Rassismus über rechte Kreise hinaus bei.

16 So beispielsweise bei der *Konrad Adenauer Stiftung* (Gender, Instrument der Umerziehung? Ziele, Kosten, Wirkung. Programmflyer (2018). URL: http://www.kas.de/wf/doc/kas_24565-1442-1-30.pdf?171213101703 (Stand: 23. 9. 2018), der *Demo für Alle* (Symposium 2016. Gender und Sexualpädagogik auf dem Prüfstand der Wissenschaften. URL: <https://demo.fueralle.blog/symposium/symposium-2016/> (Stand: 24. 9. 2018), oder durch die *Deutsche Bischofskonferenz* (Gender-Theorien in kritischer Sicht. Vortrag von Hanna Barbara Gerl-Falkovitz (2005). URL: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/presse_import/gerl_falkowitz___vortrag.pdf (Stand: 24. 9. 2018).

17 Zu diesem Weltbild siehe z. B. *Birgit Sauer*: Why >Gender< is Crucial for the Analysis of Authoritarian Right-Wing Populism. Keynote beim Workshop >Right-Wing Populism and Gender<, Bielefeld 23. 11. 2018 (unpubliziert).

18 So *Gerhard Amendt*: Köln: Neufeministische Opferverhöhnung (1. 1. 2016). URL: <http://www.freiewelt.net/blog/koeln-neufeministische-opferverhoehnung-10065183/> (Stand 20. 2. 2020) und *Ulrich Kutschera*: Frankfurter Geschlechter-Allerlei und natürliche Männlichkeit (9. 1. 2018). URL: <http://www.freiewelt.net/nachricht/frankfurter-geschlechter-allerlei-und-natuerliche-maennlichkeit-10073219/> (Stand: 20. 2. 2020).

Mit dem (vermeintlichen) Eintreten für Frauenrechte werden nationale Grenzbeziehungen über Feindbilder und Ausschlüsse ermöglicht¹⁹ und antifeministische Aspekte in der Argumentation verborgen. Einerseits wird der Feminismus als westliche Errungenschaft betrachtet, andererseits wird er auf der Grundlage angenommener >natürlicher<, biologischer oder religiös fundierter gedachter Unterschiede in Frage gestellt.

Diskurstraditionen und Kontinuitäten antifeministischer Argumentationen

Die hier vorgestellten Debatten um sicheres Geschlechterwissen können in unterschiedliche historische wie zeitgenössische Diskurse eingeordnet werden. Parallelen zur Nutzung akademischer Wissensbestände für antifeministische Argumentationen lassen sich zu der Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts ziehen. Auch damals wurden den Emanzipationsbestrebungen der Frauenbewegung spezifische, naturalisierte Geschlechtseigenschaften entgegengestellt, die sowohl naturwissenschaftlich als auch religiös begründet wurden.²⁰

Die Kompatibilität dieses Geschlechterwissens mit rechtsgerichteten Diskursen ist unter anderem, so unsere These, auf das Auftreten krisenhafter Phänomene und deren Wahrnehmung zurückzuführen. Im Anschluss an Antonio Gramscis Krisenbegriff, Julia Dücks Krisentheorie und Ingrid Kurz-Scherfs Überlegungen zu einer feministisch-marxistischen Kapitalismuskritik²¹ können die aktuellen sozialen Dynamiken als Symptome einer regulatorischen Krise gesellschaftlicher Stützungsverhältnisse begriffen werden. Dies sind herrschaftsförmige Konstellationen gesellschaftlicher Teilbereiche, die das Gesamtsystem stützen und interdependent aufeinander einwirken.

In Bezug auf das Stützungsverhältnis der Ökonomie haben Transformationsprozesse zu einer Zunahme an Komplexität und Unsicherheit geführt. Gleichzeitig befindet sich das gesellschaftliche Stützungsverhältnis der Geschlechterordnung am Übergang zu einer Flexibilisierung, die eine verstärkte Präsenz nicht-normativer

19 *Maja Sager/Diana Mulinari*: Safety for Whom? Exploring Femonationalism and Care-Racism in Sweden. In: *Women's Studies International Forum* 68 (2018), S. 149–156.

20 *Ute Planert*: *Antifeminismus im Kaiserreich: Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität*. Göttingen 1998.

21 *Antonio Gramsci*: Gefängnishefte. Band 7. Hamburg 1996; *Julia Dück*: Krise und Geschlecht. Überlegungen zu einem feministisch-materialistischen Krisenverständnis. In: *PROKLA. Zeitschrift Für Kritische Sozialwissenschaft* 44/174 (2014), S. 53–70; *Ingrid Kurz-Scherf*: Was ist falsch am Kapitalismus und seiner Kritik? – Oder hatte Karl Marx vielleicht doch (nicht) recht? In: Alexandra Scheele/Stefanie Wöhl (Hg.): *Feminismus und Marxismus*. Weinheim 2018, S. 59–83.

	Die Freie Welt	Junge Freiheit	Eigentümlich Frei	PI NEWS	Die Achse des Guten	Sezession	Faktum Magazin
Amendt	A 2				1		1
	Z 20	2	3	2	2	1	43
Buchholz	A 1		1				218
	Z 32	1	1	1			130
Diefenbach	A 2		3				
	Z 16	1	2	1	3		12
Gerl-Falkovitz	A 1						
	Z 5	2	1	2	1	2	1
Kutschera	A 15						
	Z 11	6	1	2	4	1	108
Meyer	A			1			
	Z 7			1			11
Seubert	A	8				20	
	Z 2	10	1	2		9	
Spieker	A 2	3					
	Z 9	14		2		2	2
Spreng	A	1					
	Z 1	1					1
Ullig	A 42		16				3
	Z 13	2	2		1	1	45

Tabelle 2: Präsenz der untersuchten Wissenschaftler*innen in Medien, die dem rechten Spektrum zugeordnet werden können. Stand: Dezember 2019.

A = Autor*innenschaft, Z = affirmative Zitation.

Die Artikel von Diefenbach und Michael Klein befanden sich bis Mitte 2019 unter dieser Autor*innenangabe auf ef-magazin.de. Danach trugen sie nur noch den Autorennamen Michael Klein, mit dem Verweis, die Autorinnenschaft sei Diefenbach fälschlicherweise zugeschrieben worden. Michael Klein hat jedoch angegeben, Diefenbach selbst habe die Artikel geschrieben (URL: <https://sciencefiles.org/2019/03/21/uni-marburg-diffamierungsprojekt-be-schafft-den-bundestag/>).

Lebensweisen impliziert.²² Eckpfeiler der bisherigen Geschlechterordnung wie die Zuschreibung eindeutiger, binärer Geschlechtseigenschaften geraten ins Wanken. Hegemoniale Männlichkeit wird prekär: das Familienernährermodell hat seine Vormachtstellung verloren, männliche Privilegien werden in Frage gestellt.

Paula Irene Villa konstatiert in diesem Zusammenhang den Verlust von Normalität, von naturalisierten Stabilitäten, die auf spezifischen Exklusionen basieren, und von >natürlichen< Subjekten und Identitäten. Zudem werden Autonomie und Selbstwirksamkeit von Subjekten in Frage gestellt.²³ Gender Studies und der Konstruktivismus verweisen auf die historische Gewordenheit und Fragilität des vergeschlechtlichten Subjekts, auf seine Angewiesenheit auf andere; sie stellen die Doxa über Geschlecht in Frage, also die Überzeugungen und Meinungen, die unhinterfragt als wirklich oder wahr angenommen werden.²⁴

Aus dieser Verunsicherung von Subjektivitäten, Selbstverhältnissen und einer Ablehnung dieser Transformationen resultiert das Bestreben, die Suche nach verlässlichem Wissen im Allgemeinen²⁵ und nach identitätsstiftendem, sicherem Wissen über Geschlecht im Besonderen.

Ein weiterer Hintergrund dieses Bestrebens ist die Tatsache, dass sich die Wissenschaft als weiteres gesellschaftliches Stützungsverhältnis ebenfalls im Wandel befindet. Es existieren Hegemoniekämpfe in Bezug auf den Konsens der Wissensproduktion und der Gültigkeitskriterien von Wahrheit. Die Wissenschaft sieht sich im Zeitalter von Fake News und des gleichberechtigten Nebeneinanderstehens unterschiedlicher Wissensordnungen infrage gestellt. Einige Wissenschaftler*innen reagieren darauf, indem sie sich abgrenzen, um ihren privilegierten Anspruch aufrechtzuerhalten.

Die sich gegen >Gender< positionierenden Wissenschaftler*innen stellen allein den Kritischen Rationalismus bzw. naturwissenschaftliche Methoden als wissenschaftlich dar und lehnen den Konstruktivismus ab, der das Selbstbild als >objek-

22 Ilse Lenz: Geschlechterkonflikte um die Geschlechterordnung im Übergang. Zum neuen Antifeminismus. In: Erna Appelt/Brigitte Aulenbacher/Angelika Wetterer (Hg.): Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen. Münster 2013, S. 204–226.

23 Paula-Irene Villa: >Anti-Genderismus<: German Angst? In: Roman Kuhar/David Paternotte (Hg.): wie Anm. 4, S. 99–116, hier S. 100.

24 Christine Wimbauer/Mona Motakef/Julia Teschlade: Prekäre Selbstverständlichkeiten. Neun prekarisierungstheoretische Thesen zu Diskursen gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung. In: Sabine Hark/Paula-Irene Villa (Hg.): Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld 2015, S. 41–58, hier S. 46.

25 Slavoj Žižek bezeichnet dies als Sehnsucht nach der von der Postmoderne dekonstruierten großen Wahrheit als »Wahrnehmungskoordinate« (Slavoj Žižek: Fake-News, wohin das Auge reicht, und die Wahrheit ist am Ende? Mitnichten. Wir haben es mit vielen kleinen Wahrheiten zu tun, und das ist ein Fortschritt. In: Neue Zürcher Zeitung, 6. 8. 2018).

tive*r Forscher*in< hinterfragt und Wissen als Situiertes und immer nur Vorläufiges denkt. Der Glaube an objektive Erkenntnis kann mit Bourdieu als feldinterne Illusio bezeichnet werden, einen »grundlegenden Glauben an den Sinn des Spieles«²⁶, an objektive Erkenntnis, der seine historischen, sozialen und epistemologischen Bedingungen ausblendet.²⁷

Mit der Abwehr der Unsicherheit in Bezug auf Geschlechterwissen ist also gleichzeitig das Bemühen um die Reifizierung des wissenschaftlichen Subjektes verbunden, unter anderem, indem wissenschaftliches Wissen mythisiert wird. Von den Wissenschaftler*innen, die auf der Basis der Naturwissenschaft beziehungsweise der quantitativen Sozialwissenschaft argumentieren, werden deren Ergebnisse als unhintergebar und sicher figuriert; die kulturell beeinflusste Wissensproduktion wird naturalisiert. Bei den christlich motivierten Kritiker*innen geschieht dies in Form der Rahmung und Letztbegründung ihrer Argumentation durch eine religiöse Weltsicht. Diese Mythisierung von Wissenschaft kann man mit Hermann Schrödter als »Neomythos« bezeichnen, als »>Gegengift« gegen Intellektualismus und Trennung des Menschen von der Natur«,²⁸ die den Gender Studies als Intention unterstellt wird. Die Mythisierung von Wissenschaft entspringt einem in die Vergangenheit projizierten, selbst einen Mythos darstellenden Ideal der Objektivität von Wissenschaft als Garantin sicherer Erkenntnis.

Die Argumentation der gegen konstruktivistisches Geschlechterwissen Stellung beziehenden Wissenschaftler*innen ist anschlussfähig an andere aktuelle Debatten. So wird beispielsweise in der Philosophie aktuell der Konstruktivismus im Zuge des »neuen Realismus« kritisiert.²⁹ Und auch in der naturwissenschaftlichen Forschungspraxis ist der Konstruktivismus eher als marginalisierter Zugang anzusehen.

Aber auch Teile der nichtwissenschaftlich vorgebildeten Öffentlichkeit werden durch die Konstruktivismuskritik angesprochen. Rechts-konservative und fundamental-religiöse Kreise, aber auch Personen mit einer niedrigen Ambiguitätstoleranz dürften dem konstruktivistischen Turn vor allem in Bezug auf Gender eher skeptisch gegenüberstehen.

Die Opposition der beiden Geschlechter und die angenommenen festen Eigenschaften stabilisieren Identitäten, bieten verständliche geschlechtsspezifische Selbstkonzepte und reifizieren hegemoniale Männlichkeit. So werden einerseits Selbstwirksamkeit und Sinnstiftung durch die Abwehr von Schwäche und Idealisierung

26 *Pierre Bourdieu: Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft.* Frankfurt am Main 2001, S. 19 f.

27 Ebd., S. 33 f.

28 *Herrmann Schrödter: Die neomythische Kehre. Aktuelle Zugänge zum Mythischen in Wissenschaft und Kunst.* Würzburg 1991, S. 1.

29 Der bekannteste Vertreter des Neuen Realismus in Deutschland ist Markus Gabriel (*Markus Gabriel: Warum es die Welt nicht gibt.* Berlin 2013).

von Stärke unter anderem durch die Positionierung gegen ›Gender‹ ermöglicht. Andererseits werden lebenswerte Geschlechterkonzepte und entsprechende Normen eingegrenzt.

Antifeministische Argumentationen von Wissenschaftler*innen greifen als Geschlechterwissen in politisch rechte Diskurse ein, erstens indirekt durch ihre Brückenfunktion und zweitens direkt durch ihre Aussagen und ihre Rezeption im Mainstream sowie in fundamentalistisch-religiösen und rechten Medien. Somit fungiert das Geschlechterwissen im Kontext der Kritik an Gender sowohl als Teil eines Hegemoniestreits innerhalb der Wissenschaft als auch als symbolischer Kitt, der rechte, konservative, ultrareligiöse Bewegungen und Gruppierungen vereint³⁰ und damit als Teil eines antifeministischen autoritär-rechten Hegemonieprojektes,³¹ die beide der Veruneindeutigung entgegentreten und nach sicherem Wissen streben.



PD Dr. Marion Näser-Lather
Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft
Deutschhausstr. 3
35032 Marburg
naeserm@staff.uni-marburg.de

30 Z. B. *Eszter Kováts/Maari Põim* (Hg.): *Gender as symbolic Glue. The Position and Role of conservative and far right Parties in the Anti-Gender Mobilizations in Europe*. Budapest 2015.

31 *Birgit Sauer*: Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotenzial der Kategorie Geschlecht. In: *PVS Politische Vierteljahresschrift* 58 (2017), Heft 1, S. 3–22.